

ZU DEN SCHRIFTEN DER GRIECHISCHEN ARCHITEKTEN

In der Praefatio zum siebenten seiner zehn Bücher über Architektur vermerkt Vitruv, daß es über einzelne griechische Bauwerke Schriften gibt, deren Verfasser er namentlich zitiert.¹ Neben anderen, die ich hier nicht aufzähle, nennt er Theodoros als Autor einer Schrift über den Heratempel von Samos, Chersiphron und Metagenes als Autoren einer Schrift über das Artemision von Ephesos, Pytheos als Autor einer Schrift über den Athenatempel von Priene, Philon als Autor einer Schrift über die Skeuothek in Piräus, Iktinos sowie wiederum Pytheos jeweils als Koautoren einer Schrift über den Athenatempel auf der Burg von Athen bzw. über das Mausoleum von Halikarnass. Sie alle werden an anderer Stelle – sei es bei Vitruv selbst, bei Plinius d. Ä. oder einem anderen Autor – als die Architekten der Bauwerke ausgewiesen, über die sie geschrieben haben² (oder zumindest als Mitwirkende wie Pytheos am Mausoleum, wo er die bekrönende Quadriga geschaffen haben soll); bei Philon von Eleusis kommt sogar ein epigraphisches Dokument hinzu: sein Name erscheint auf der erhaltenen Syngraphe, der Ausschreibung der Arbeiten für eben den Bau, über den er seine Schrift verfaßt hat.³ Nach allem kann kein Zweifel bestehen, daß griechische Architekten über ihre eigenen Bauten geschrieben haben, und wir betrachten – auch über die genannten Beispiele hinaus – den Autor der Schrift über ein Bauwerk sicher zu Recht als dessen Architekten. Das ist – bedenkt man den banausischen Stand des griechischen Architekten – sehr viel erstaunlicher⁴, als es im Hinblick auf die schriftstellernden Architekten von der Renaissance bis in die Gegenwart zunächst erscheinen mag, setzen diese doch nur die von Vitruv überlieferte antike Tradition fort.

Vitruv nennt die Schrift des Architekten über seinen eigenen Bau einen *commentarius*⁵ (ohne daß deswegen *commentarius* bei Vitruv immer diese Bedeutung haben mußte). Das Urteil der Archäologen und Bauforscher über diese Kommentare ist schwankend. Daß sie eine – wie auch immer gestaltete – Baubeschreibung enthalten, wird sicher zu Recht allgemein angenommen. Darüber hinaus aber gelten sie entweder als »Bauberichte«, die vor allem die technische und finanzielle Abwicklung des Baus zum Gegenstand haben und für Staatsarchive, Behörden und Öffentlichkeit bestimmt sind, aber auch Fachgenossen und Schülern zur Belehrung dienen sollen⁶, oder sie gelten als »Erläuterungsschriften« mit vorwiegend theoretischer Zielsetzung, d. h. als Rezeptionshilfen für den architekturwissenschaftlich Gebildeten, die neben das ausgeführte Bauwerk treten und diejenigen seiner ästhetischen Aspekte erschließen sollen, die, wie etwa Kriterien der Formenwahl oder proportionale Bezüge einzelner Bauteile, der unmittelbaren Anschauung entzogen sind.⁷ Gelegentlich wird eine Entwicklung von der technischen zur mehr theoretischen Abhandlung vermutet.⁸

Ein Baubericht kann erst nach Abschluß der Bauarbeiten endgültig niedergeschrieben werden, und auch eine Erläuterungsschrift findet nur im fertiggestellten Bauwerk einen sinnvollen Bezug, zumal nur ein solches die Übereinstimmung von Bau und Buch gewährleistet. Daß der Zeitpunkt der Abfassung ein Kriterium abgeben kann für

Inhalt und Absicht der Kommentare, hat kaum Beachtung gefunden. Nur J. Coulton hat ausdrücklich für eine nachträgliche Abfassung argumentiert, um der Vorstellung entgegenzutreten, die Kommentare hätten nichts anderes enthalten als die schon erwähnte Syngraphe des Philon, d. h. die mehr oder weniger detaillierte Beschreibung der für den Bau zu vergebenden Arbeiten. Als Beweis für die nachträgliche Abfassung wird angeführt, daß Vitruv und Plinius Vorkommnisse überliefern, die aus der Schrift der Artemision-Architekten stammen müßten, aber erst während des Baus sich zugetragen haben: gemeint sind Ausführungen über die Fundamentierung des Tempels, über den Transport der Säulentrommeln vom Steinbruch zum Bauplatz sowie über den Transport und das Versetzen der Architrave, ferner die Geschichte von der Korrektur des fehlerhaft versetzten Türsturzes durch die Göttin selbst.⁹ Nun wird man bei einem Riesenbau wie dem Artemision vom Architekten zunächst einmal vor Baubeginn eine Erklärung verlangen, wie er schwerste Lasten zu transportieren und zu heben gedenkt, und sich nicht darauf verlassen wollen, daß ihm im entscheidenden Augenblick schon etwas einfallen wird. Die auch von Diogenes Laertius¹⁰ erwähnte Verwendung von Holzkohle für die Fundamentierung im sumpfigen Grund ist ebenfalls für die Planung des Baus wichtiger als für eine nachträgliche Darstellung des fertigen Tempels; daß dieses Verfahren auf Anraten des sonst nicht beteiligten samischen Architekten Theodoros angewandt wurde, spricht nicht für eine Überlieferung gerade in der Schrift des Chersiphron und Metagenes, in der die Identität von Architekt und Autor in diesem Punkt aufgehoben wäre. Die Geschichte vom persönlichen Eingreifen der Göttin, die nächtlings den Türsturz zurechtrückt und dadurch dem schon zum Selbstmord entschlossenen Architekten neuen Lebensmut schenkt, wird man im Bericht eines Technikers überhaupt nicht erwarten. Sie bezeugt – zusammen mit der Geschichte von der wundersamen Entdeckung der Steinbrüche durch den Hirten Pixadoros¹¹ – eher außerhalb der Architektenschrift eine zur Legendenbildung neigende Überlieferung von Denkwürdigkeiten, welche die technischen Großtaten und Erstleistungen, die mit dem Bau des Artemision verknüpft waren, durchaus eingeschlossen haben wird. Die genannten Vorgänge müssen demnach weder zwingend erst nach der Erbauung niedergeschrieben noch überhaupt der Architektenschrift über den Tempel entnommen sein.¹² Ohnehin kommen Behörden und Öffentlichkeit als Adressaten nachträglich verfaßter Bauberichte kaum in Betracht: nach der Typologie der griechischen Bauinschriften zu urteilen, beschränkte sich bei Beendigung eines Bauwerks das öffentliche Interesse an Schriftlichkeit ganz auf die Schlußabrechnung.

Vitruv geht gerade beim Artemision offenbar nicht von einer nachträglichen Abfassung des Kommentars aus. Nach seinen eigenen Ausführungen wurde der Tempel von Chersiphron und Metagenes zwar begonnen, vollendet jedoch später von dem Tempelsklaven Demetrios und dem Ephesier Paionios.¹³ Ob die beiden letzteren mit dem archaischen oder dem spätklassischen Artemision in Verbindung gebracht werden müssen, braucht hier nicht diskutiert zu werden.¹⁴ Vitruv jedenfalls unterscheidet nicht zwischen einem älteren und einem jüngeren Bau, er muß sich die Schrift des Chersiphron und Metagenes also vor Vollendung des Baus entstanden denken.

Auch in Wirklichkeit dürften die beiden Architekten die Vollendung ihres spätestens gegen 550 begonnenen Werks kaum erlebt haben, denn die Säulenreliefs reichen bis 530/20, die Simenreliefs bis in das frühe 5. Jh. hinab.¹⁵ Ein Basistorus, dem in den neunziger Jahren des 4. Jh.s der Name des Agesilaos eingeritzt wurde, war zu dieser Zeit noch immer nicht abschließend bearbeitet.¹⁶

Sämtliche von Architekten verfaßten Baubeschreibungen, von denen der Zeitpunkt der Abfassung bekannt ist, sind v o r der Ausführung des Bauwerks niedergeschrieben worden und stehen in engem Zusammenhang mit dessen Planung. Die am besten bekannte Gattung derartiger Baubeschreibungen sind die schon erwähnten Syngraphai. Aus dem 4. Jh. ist Philons Syngraphe für die Skeuothek vollständig erhalten. Grundsätzlich zur selben Gattung gehört die eleusinische Prostoion-Inschrift, wenngleich die abweichende Anordnung und detailliertere Beschreibung der Arbeiten eine andersartige Bauorganisation erkennen lassen.¹⁷ Das früheste indirekte Zeugnis bietet das athenische Dekret aus der Zeit um 440, in dem der Bau des Niketempels beschlossen wird.¹⁸ Im selben Dekret wird Kallikrates mit der Syngraphe beauftragt, was doch wohl voraussetzt, daß er vorher in irgendeiner Form dargelegt hat, wie sein Tempel aussehen soll. Genau das tat später Philon mit einer berühmt gewordenen Rede über die Skeuothek, die er offenbar während des Baubeschlußverfahrens vor der athenischen Ekklesia gehalten hat, um die Annahme seines Entwurfs zu fördern. Auch diese Rede muß der Syngraphe zeitlich vorausliegen, und es verdient Beachtung, daß sie als ein von Cicero¹⁹ und Valerius Maximus²⁰ erwähntes Meisterwerk der Rhetorik in die Überlieferung eingegangen ist und nicht etwa als ein Meisterwerk der Zeichenkunst. Daß Philon später in der Akademie oder im Lykeion über den fertiggestellten Bau gelehrte Vorträge gehalten hätte, davon weiß die Überlieferung übrigens nicht. Eine wohlvorbereitete und überzeugende Rede über ein öffentliches Bauprojekt hielt, so berichtet Plutarch²¹, einer von zwei Architekten, die vor der athenischen Ekklesia um den Auftrag konkurrierten. Der andere war zwar der bessere Architekt, aber rhetorisch unbegabt. Er beeindruckte allerdings mit den knappen Worten: »Athener, was jener gesagt hat, werde ich ausführen.« Eine Zeichnung hat offenbar weder der eine noch der andere vorgelegt.

Nur wenige Fragmente können mit Sicherheit auf Schriften griechischer Architekten zurückgeführt werden. Plinius²² macht zum archaischen Artemision von Ephesos die folgenden lapidaren Angaben: 1. die Höhe der Säulenbasis mißt die Hälfte des Säulendurchmessers; 2. der Säulendurchmesser verjüngt sich nach oben um ein Siebentel; 3. die Säule ist 8 Durchmesser hoch. Die Baureste widersprechen diesen Angaben in keinem Punkt, können sie teilweise sogar bestätigen.²³ Es liegt auf der Hand, daß zumindest Säulenhöhe und -verjüngung nur der Schrift des Chersiphron und Metagenes entnommen sein können. Da Plinius die Schrift in seinem ausführlichen Quellenverzeichnis nicht nennt, ja Schriften dieser Art überhaupt nirgends erwähnt, kann – wie übrigens auch bei den noch zu erwähnenden Angaben zum Mausoleum – nur ein Sekundärzitat vorliegen. Vitruv kann die Quelle nicht sein, weil er nur die Säulenhöhe angibt.²⁴ Auch ihm haben die Architektenkommentare, die er auflistet, offenbar nicht im Original vorgelegen, da er nie aus ihnen zitiert (mit Ausnahme eben

der ephesischen Säulenhöhe, von der wir bereits sahen, daß sie in einer Sekundärquelle gestanden haben muß). Da beide Autoren es sonst offensichtlich verstanden, sich griechische Literatur zugänglich zu machen, wird man schließen dürfen, daß die Architektenkommentare nur eine verhältnismäßig begrenzte Verbreitung gefunden haben.

Der kleine Ausschnitt aus der Schrift der Artemisionarchitekten teilt nur Proportionen mit, während die Syngraphe des Philon oder die Prostoon-Inschrift ausschließlich Maßangaben enthalten. Die ebenfalls von Plinius überlieferten, etwas umfänglicheren Angaben aus der Schrift der Mausoleumsarchitekten betreffen neben mehreren Maßen auch das Höhenverhältnis der Geschosse.²⁵ Mit aller gebotenen Vorsicht wird man folgern müssen, daß die Architektenkommentare durch die maßunabhängige Nennung von Proportionen sich von den Syngraphai unterscheiden. Trifft das zu, so steht der Architektenkommentar dem Beginn der Planung näher als die Syngraphe, die zweckbedingt nicht den funktionalen Zusammenhang der Maße zur Darstellung bringt, sondern den Umfang der auszuführenden Arbeiten beschreibt.

Von entscheidender Bedeutung ist nun, ob der Architektenkommentar als die sprachliche Umsetzung eines in maßstäblicher Zeichnung entwickelten und festgehaltenen Bauplans aufzufassen ist und damit über dessen rein praktische Zweckbestimmung hinausweist, oder ob er lediglich als ›Replik‹ einer im wesentlichen schriftlich niedergelegten Bauplanung zu gelten hat und somit einer weiterreichenden theoretischen Zielsetzung allenfalls im nachhinein dienstbar gemacht werden kann. Dabei besteht zwischen einer verbal-schriftlichen Planung und einer unmaßstäblichen Skizze mit Maßbeischriften im Sinne der Fragestellung nur ein formaler, kein prinzipieller Unterschied. In Philons Syngraphe für die Skeuothek wird bestimmt, daß die Arbeiten auszuführen sind in Übereinstimmung mit 1. der Syngraphe selbst, 2. den Maßen und 3. dem Paradeigma, sofern der Architekt ein solches vorweist. Paradeigmata beziehen sich immer auf einzelne Bauteile. Sie können dreidimensionale Musterstücke sein wie das WachsmodeLL einer Kassettenblüte in den Erechtheionrechnungen²⁶, aber auch Zeichnungen wie in einer delischen Inschrift²⁷, wo für Reparaturarbeiten am Propylon für das Paradeigma ein beidseitig geweißter Pinax angefertigt werden mußte. Die Anfertigung der Paradeigmata erfolgt immer erst nach oder allenfalls bei Beginn der Bauarbeiten, ebenso die Bereitstellung der *ἀναγραφαί* für komplexere Formteile durch den Architekten des eleusinischen Prostoon, ob letztere nun als Zeichnungen oder als detaillierte Beschreibungen zu deuten sind: Es fehlt in der Syngraphe des Philon wie in der Prostoon-Inschrift jeder Hinweis auf eine maßgebende Bedeutung einer vor Baubeginn erstellten zeichnerischen Gesamt- oder Detailplanung. Das gilt ebenso für den Bericht der Erechtheion-Kommission vom Sommer 409, der bei der Wiederaufnahme des Baus den Stand der Arbeiten wiedergibt, ohne an irgendeiner Stelle auf einen Bauplan Bezug zu nehmen.²⁸ Die gesetzliche Grundlage des Berichts, das Epigenes-Dekret, verlangte bezeichnenderweise keine Aufstellung des Fehlenden, sondern der *ἐξεργασμένα καὶ ἡμίεργα*, d. h. der fertigen und der halbfertigen (also bereits vorhandenen) Teile. Die weitestgehende Beschränkung der bei Baubeginn vorliegenden Planung auf Maß und Zahl wird bestä-

tigt durch die wichtigen, von L. Haselberger²⁹ entdeckten Ritzzeichnungen am Didymaion: Details wie z. B. der Basistorus werden im Rahmen vorgegebener Maße erst an Ort und Stelle im Naturmaßstab entworfen, wie die tastenden Versuche bei der Festlegung des Torusprofils zeigen. Die von J. Travlos³⁰ bekannt gemachte Bleischablone eines lesbischen Kymation aus Kerkyra gibt durch die geringe Anzahl von Hilfslinien, mit der das Profil konstruiert ist, ebenfalls zu erkennen, daß die zugrundeliegende Planung sich auf die Festlegung weniger Hauptabmessungen beschränkt haben muß. Die naturmaßstäbliche Ermittlung der Entasiskurve in Didyma setzt so, wie sie durchgeführt ist, in der Hand des bauleitenden Architekten schriftliche Anweisungen oder eine unmaßstäbliche Skizze voraus (Maßstäblichkeit ist wegen des geringen Kurvenausschlags und des enorm großen Radius ausgeschlossen und brächte ohnehin keinen Gewinn). Daß beim Naiskos noch in der Phase des naturmaßstäblichen Entwurfs an der Hofwand das Jochmaß und die Tempelbreite geändert werden konnten, wie Haselberger jetzt festgestellt hat, macht deutlich, wie wenig festgelegt sogar die Hauptzüge des Entwurfs unmittelbar vor Baubeginn gewesen sein müssen: ein maßstäblicher Bauplan wäre durch solche Eingriffe gänzlich wertlos geworden. Es ist der den meisten griechischen Bauformen eigene Charakter des Typischen, der eine maßstäbliche Planung vor Aufnahme des Baus im allgemeinen entbehrlich macht (womit nicht behauptet werden soll, daß eine solche in keinem Fall je angewandt worden wäre). Das Fehlen geeigneter Zeichenmaterialien mag zusätzlich dazu beigetragen haben, daß die wichtigsten Daten vor allem großer Bauten zunächst schriftlich niedergelegt wurden.³¹

Wie sehr dem hellenistischen Architekten die schriftliche Übermittlung eines Bauentwurfs vertraut gewesen sein muß, zeigt Vitruvs literarische Darstellung eines variationsreichen Tempelentwurfs, in welchem sogar der Aufbau eines ionischen Kapitells einschließlich des genauen Verlaufs der ersten Volutenwindung ausschließlich verbal beschrieben wird; lediglich für die Fortführung der Spirale über die erste Windung hinaus, für die Entasis des Säulenschafts und für die Stylobatkrümmung wird auf Abbildungen mit Beischriften verwiesen³² (auch diese Abbildungen können schon deswegen nicht maßstäblich ausgeführt sein, weil sie einen Tempel von nicht festgelegter, sondern gleitender Größe betreffen). Daß in dem von Vitruv überlieferten, aber sicher nicht von ihm erfundenen Fächerkanon für Architekten³³ die Fähigkeit zum sprachlichen Ausdruck noch vor dem Zeichnen an erster Stelle rangiert, gewinnt vor diesem Hintergrund eine besondere Signifikanz, obwohl Vitruv, worauf kurz zurückzukommen sein wird, andere Gedanken damit verbindet.

Was aus den Schriften der Artemision- und der Mausoleumsarchitekten erhalten ist, geht über einfache Planungsdaten nicht hinaus. Das könnte an der Ausschnitthaftigkeit der Überlieferung liegen. Aber für die frühen Schriften über das ephesische Artemision und das samische Heraion ist eine theoretische Zielsetzung auch aus anderen Gründen ganz unwahrscheinlich. Zum einen handelt es sich um die ältesten ionischen Monumentalbauten überhaupt. Ihre Bauformen befinden sich in statu nascenti, sind von einer kanonischen Ausprägung noch weit entfernt. Für die feinsinnige ästhetische Analyse von Einzelbauten fehlt in diesem Stadium der nötige Hinter-

grund einer architektonischen Tradition. Zum anderen fehlen auch die literaturgeschichtlichen Voraussetzungen: eine griechische Prosa, die Architekten zu theoretischen Erörterungen befähigt hätte, gab es zu jener Zeit noch nicht; daß ausgerechnet das Bauhandwerk eine Keimzelle literarischer Innovation gewesen sein sollte, wird man nicht unterstellen wollen. Die Architektenkommentare des 6. Jh.s v. Chr. können kaum etwas anderes gewesen sein als schriftlich niedergelegte Bauplanung.

Im 6. Jh. sind es ausschließlich die beiden ionischen Riesenbauten in Samos und Ephesos, für die Architektenkommentare bezeugt sind. Bei Bauten dieser Größenordnung ist absehbar, daß die Arbeiten sich über Jahrzehnte, möglicherweise über Generationen hinziehen. Eine Vervielfältigung der Planungsunterlagen, die aus einer Kombination von ausformuliertem Text, Maß- und Proportionslisten samt beschrifteten Skizzen bestanden haben mögen, ist bereits zu Beginn der Arbeiten unerlässlich, um über alle Wechselfälle hinweg die Fortführung des Baus zu sichern. Entsprechendes gilt zu allen Zeiten für solche Bauten, die nicht vom Urheber des Entwurfs, sondern von jährlich wechselnden Architekten geleitet werden, wie das möglicherweise beim Erechtheion und beim Didymaion der Fall ist.³⁴ Daß unter Fachgenossen an derartigen Unterlagen Interesse besteht, liegt auf der Hand und wird ihre Verbreitung gefördert haben. Die früheste Erwähnung von Architektenschriften findet sich in Xenophons Memorabilien.³⁵ Es geht dort um einen gewissen Euthydemos mit dem Beinamen »der Schöne«, der Schriften von Dichtern und Sophisten sammelt (und, so darf man wohl unterstellen, auch liest). Sokrates hält ihm vor, daß er auf diese Weise ja doch nicht Arzt, Architekt, Geometer, Sternkundiger oder Rhapsode werden wolle, und Euthydemos gibt zu, durch die Anhäufung von Wissen in Wahrheit die Befähigung zur Führung der Staatsgeschäfte zu erstreben (es ist zu beachten, daß nicht die Rede davon ist, die Sammlung des Euthydemos hätte tatsächlich Architektenschriften enthalten: Sokrates wählt in dem vorgegebenen Rahmen von Dichtern und Sophisten die Beispiele selbst). J. Coulton, der auf die interessante Stelle aufmerksam gemacht hat, schließt aus ihr, daß schriftliche Abhandlungen bei der Ausbildung von Architekten eine Rolle gespielt haben müßten, weil sonst die Gedankenführung des Sokrates der Pointe entbehre.³⁶ Dem steht entgegen, daß Sokrates im selben Zusammenhang großen Wert legt auf die Erkenntnis, daß die Befähigung zur Ausübung einer *Techné* nur durch einen persönlichen Lehrer vermittelt werden kann. Es ist also lediglich der vorhin schon angesprochene esoterische Charakter der Architektenschriften, der durch Sokrates' Worte bestätigt wird, nicht eine über das konkrete Bauprojekt hinausweisende Zielsetzung.

Das ist anders bei Vitruv. Dessen Kardinalforderung, der Architekt müsse schreibgewandt sein, wird ausschließlich damit begründet, *uti commentariis memoriam firmitatem efficere possit*³⁷, »daß er durch Schriften einen dauerhafteren Nachruhm erreichen kann«. Dabei darf nicht übersehen werden, daß diese Zielsetzung zum einen spezifisch römische, zum anderen nicht zuletzt persönliche Gründe hat. Vitruv beklagt lebhaft, daß die römischen Architekten im Gegensatz zu den griechischen keine

Schriften hinterlassen haben, obwohl sie ebenfalls große Leistungen vollbrachten und Schriften zur Festigung ihres Nachruhms sicher hätten verfassen können;³⁸ die von H. Drerup³⁹ herausgestellte Anonymität der römischen Architektur findet hier eine Spiegelung im Bewußtsein eines zeitgenössischen, an griechischen Vorbildern orientierten Architekten. Daß Vitruv selbst durch die Herausgabe seiner Bücher seinen mangelnden Erfolg als Baumeister kompensieren will, gibt er unumwunden zu: *ideo notities parum est adsecuta. sed tamen his voluminibus editis, ut spero, etiam posteris ero notus*⁴⁰, „daher (weil er nämlich keine Bauaufträge erhielt) bin ich wenig bekannt geworden; aber dennoch werde ich durch die Herausgabe dieser Bücher, wie ich hoffe, auch der Nachwelt bekannt sein«.

Nun ist Vitruvs Werk kein Kommentar zu einem konkreten Einzelbauwerk, sondern stellt ein umfassendes theoretisches Konzept dar, in dem der einzige eigene Bau, den Vitruv erwähnt (die Basilica in Fanum), eher beiläufig in seinen Hauptzügen und mit einigen Maßangaben beschrieben wird.⁴¹ Der Kern des theoretischen Konzepts hat allerdings auch bei Vitruv durchweg Projektcharakter, d. h. es werden Baupläne mitgeteilt, denen lediglich die Realisierung fehlt. Damit knüpft Vitruv aber nicht an die Architektenkommentare zu Einzelbauwerken an, sondern an eine zweite Gattung der Architektenliteratur, die ebenfalls bereits Tradition hat und von Vitruv auch erwähnt wird. Schriften dieser Gattung zitiert er als *de symmetriis doricorum* eines gewissen Seilenos oder *de symmetriis corinthiis* eines Arkesios, der auch den Asklepiostempel zu Tralles erbaut habe; ganz allgemein *de aedium sacrarum symmetriis* hat der offenbar besonders federgewandte Philon geschrieben⁴². Auch in diesen Büchern über bestimmte Säulenordnungen oder ganz allgemein über Tempelbau geht es nicht, wie sicher zu Unrecht angenommen worden ist⁴³, um die theoretische Erhellung historischer Architektur. Bei der globalen Aufzählung von weniger bekannten Autoren verwendet Vitruv als Sammelbegriff für derartige Schriften *praecepta symmetriarum*⁴⁴ »Proportionsvorschriften«. Wir haben es offensichtlich mit Bauanleitungen zu tun, bei denen im Einzelfall offen bleibt, ob sie jemals zur Anwendung kamen oder nicht – gewissermaßen mit »ins Leere« erstellten Bauplänen, die mit den Schriften über konkrete Einzelbauten gemeinsam haben, daß sie vor einer baulichen Realisierung abgefaßt sind, sich von jenen aber im allgemeinen dadurch unterschieden haben werden, daß sie in gewissen Grenzen gleitende Abmessungen vorsahen, wie das bei dem von Vitruv im 3. und 4. Buch beschriebenen Tempel der Fall ist. Die wohl im 2. Jh. v. Chr. in Kleinasien entstandene Vorlage dieses Tempelplans hat offenbar bereits theoretische Begründungen enthalten: so ist z. B. die Abhängigkeit der Säulenordnung vom jeweiligen Inhaber des Kultus so eng mit dem Konzept eines wahlweise in dorischer, ionischer oder korinthischer Form ausführbaren Tempelplans verknüpft, daß beides nicht voneinander getrennt werden kann.⁴⁵ In sehr viel stärkerem Maße als die Planung eines konkreten Bauvorhabens trägt die freie Projektierung das Bedürfnis nach Rechtfertigung und Begründung und damit einen theoretischen Ansatz gewissermaßen in sich, und das verständliche Streben nach Realisierung fördert eine verstärkt exoterische Zielsetzung derartiger Architektenschriften, die bei Vitruv, zweifellos mitbedingt durch römische Literaturtraditionen, bereits so ausgeprägt ist, daß

die Klassifizierung nicht als Fach-, sondern als Sachbuch, die K. Sallmann⁴⁶ neuerdings vorgeschlagen hat, durchaus einen wesentlichen Zug des Werkes trifft.

Ich fasse zusammen. Den Schriften der griechischen Architekten eignet als durchgehendes Merkmal ein projektierender Charakter. Sofern sie Einzelbauten ihres Verfassers zum Gegenstand haben, dienen sie nicht der nachträglichen Erläuterung der eigenen Bauschöpfung, sondern stellen vor Baubeginn verfaßte Planungsunterlagen dar, die, zunächst für den Bau selbst bestimmt, später in engeren und weiteren Fachkreisen tradiert und a posteriori zum Träger architekturgeschichtlicher Information und zum Gegenstand theoretischer Befassung werden konnten. Den Inhalt dieser Schriften bilden, soweit noch erkennbar, Baubeschreibungen mit Angaben über Maße und Proportionen. Sie bezeugen für die griechische Bauplanung seit archaischer Zeit eine hohe Bedeutung der Schriftlichkeit, die eine Erklärung findet in der weitgehenden Typisierung, die den griechischen Gliederbau im ganzen wie im einzelnen auszeichnet. Schriftlich niedergelegte Musterentwürfe (*praecepta*) knüpfen seit dem 4. Jh. an die Tradition der Planungsschriften an. Erst für sie kann wegen des Fehlens einer Bindung an konkrete Bauvorhaben eine von vornherein theoretische und möglicherweise exoterische Zielsetzung vermutet werden⁴⁷, die auch die hellenistische Vorlage des vitruvianischen Tempels auszeichnet. Wenn zuletzt Vitruv unter dem fiktiven Anspruch, einen Leitfaden der Architekturkritik für die Hand des Augustus zu liefern, einen bis in den Zahnschnitt des ionischen Gebälks exakt festgelegten Tempelplan beschreibt, dann ist die Herkunft der griechischen Architektenliteratur von der projektierenden Baubeschreibung noch im Gewand des römischen Sachbuchs evident.

Anmerkungen

1 VII praef. 12. Diesen Schriften über konkrete Einzelbauwerke gelten die folgenden kurzen Überlegungen; die Architektenschriften von allgemeinerer Thematik können in diesem Rahmen nur gestreift werden. Dem Abdruck liegt die in Berlin verlesene Vortragsfassung zugrunde, ergänzt in knappster Form um die allernotwendigsten Belege.

2 Vitruv I. 1. 12; III. 3. 7; VII praef. 16; X. 2. 11–12. Plinius n. h. VII. 125; XXXIV. 83; XXXVI. 31; XXXVI. 95. Ausonius, Mosella 308–309. Strabon IX. 1. 12; IX. 1. 15–16 (C. 395–396); XIV. 1. 22 (C. 640). Plutarch, Perikles 13; Sulla 14. Pausanias VIII. 41. 9. Philodemi Volumina Rhetorica (ed. S. Sudhaus 1892) 192 col. XIIa.

3 I. G. II 1054. I. G. II² 1668. Kr. Jeppesen, Paradeigmata (1958) 72 ff. H. Eitelforg, The Greek Architect of the Fourth Century B. C.: Master Craftsman or Master Planner (1973) 5 ff. A. Linfert u. a., Die Skeuothek des Philon im Piräus (1981) 5 ff.

4 Über den griechischen Architekten allgemein und zusammenfassend J. J. Coulton, Greek Architects at Work (1977) 15 ff. W. H. Gross, in: Hellas ewig unsere Liebe. Freundesgabe W. Zschietzschmann (1975) 33 ff.

5 VII praef. 17.

6 H. Philipp, Tektonon daidala. Der bildende Künstler und sein Werk im vorplatonischen Schrifttum (1968) 42 ff. – Coulton a. O. 24 f. F. W. Schlicker, Hellenistische Vorstellungen von der Schönheit des Bauwerks nach Vitruv (1940) 12: »Voranschläge mit Kostenberechnung oder nachträgliche Rechnungsablagen«.

- 7 H. Drerup, *Gymnasium* 73, 1966, 192. G. Gruben, *Die Tempel der Griechen* (1966) 167 spricht von einem »theoretischen Werk«, das Iktinos und Karpion über den Parthenon verfaßt haben. B. Wesenberg, *Beiträge zur Rekonstruktion griechischer Architektur nach literarischen Quellen*, *AM Beih.* 9 (1983) 13. – Sowohl technische als auch ästhetische Erörterungen bereits in der Schrift des Chersiphron und Metagenes vermutet E. Pernice (überarbeitet von W. H. Gross), in: U. Hausmann, *Allgemeine Grundlagen der Archäologie* (*HdArch*) (1969) 414 ff.
- 8 Schlikker a. O. Gross a. O. 35 f.
- 9 Vitruv X. 2. 11–12. Plinius n. h. XXXVI. 95.
- 10 Diog. Laert. II. 103. Hesychius Miles., *De viris illustribus*, s. v. *Θεόδωρος ἄλλος*.
- 11 Vitruv X. 2. 15.
- 12 Entsprechendes gilt für die technischen Erfindungen des Theodoros: Plinius n. h. VII. 198 u. XXXVI. 90. Vgl. Coulton a. O. 24.
- 13 VII praef. 16.
- 14 W. Voigtländer, *Der jüngste Apollontempel von Didyma*, *IstMitt Beih.* 14 (1975) 14 ff.
- 15 U. Muss, *Studien zur Bauplastik des archaischen Artemisions von Ephesos* (1983) 196. 199.
- ✕ 16 B. Wesenberg, *ZPE* 41, 1981, 175 ff.
- 17 I. G. II² 1666. Jeppesen a. O. 103 ff. Eiteljorg a. O. 39 ff.
- 18 I. G. I² 24. R. Meiggs-D. Lewis, *A Selection of Greek Historical Inscriptions* (1969) 107 ff. (Nr. 44). B. Wesenberg, *JdI* 96, 1981, 28 ff. H. B. Mattingly, *AJA* 86, 1982, 381 ff.
- 19 *De oratore* I. 14.
- 20 VIII. 12. 2. – vgl. a. Philodemi *Volumina Rhetorica* (ed. Sudhaus 1892) 192 col. Xla.
- 21 *Moralia* 802 A–B (*Praecepta ger. rei publ.*).
- 22 n. h. XXXVI. 179.
- 23 Wesenberg a. O. (s. Anm. 7) 35 ff.
- 24 IV. 1. 7. Vgl. Wesenberg ebenda.
- 25 n. h. XXXVI. 30.
- 26 G. Ph. Stevens–J. M. Paton, *The Erechteum* (1927) 394 Z. 1–8 (L. D. Caskey).
- 27 I. G. XI (2) 161. Coulton a. O. (s. Anm. 4) 72.
- 28 Stevens-Paton a. O. 286 ff. (L. D. Caskey).
- 29 *IstMitt* 30. 1980, 191 ff.
- 30 *Studies in Attic Epigraphy, History and Topography Presented to Eugene Vanderpool*, *Hesperia Suppl.* 19 (1982) 172 Taf. 22.
- 31 *Über Zeichenmaterial A. Petronotis, Zum Problem der Bauzeichnungen bei den Griechen* (1972) 23 ff.
- 32 III. 3. 13; III. 4. 5; III. 5. 8.
- 33 I. 1. 3.
- 34 Im Jahr 409/08 ist der Architekt am Erechteion (Phi)Iokles von Acharnai, im Jahr 408/07 (Arch)ilocho(s) von Agryle: Stevens-Paton a. O. 286 Z. 2 f., 378 Z. 2 ff. (L. D. Caskey). Der Grund für den Wechsel ist unbekannt. Beim Bau des Apollontempels von Didyma folgt auf Leonides, den Architekten des Jahres 218/17, im Jahr 217/16 der Architekt KI (...); im Jahr 179/78 ist Kratinos, Sohn des Minnion, Nachfolger des Architekten Maiandrios, Sohn des Thrason, der das Amt allerdings mindestens zwei Jahre innegehabt hat (181/80 und 180/79): Th. Wiegand, *Didyma II* (1958) 18 ff. 35 ff. Nr. 26–27. 33–35 (A. Rehm). Auch in Didyma ist über die Gründe für den Architektenwechsel nichts bekannt.
- 35 IV. 2. 8 ff.
- 36 Coulton a. O. (s. Anm. 4) 25.
- 37 I. 1. 4.
- 38 VII praef. 14–18.

- 39 Gymnasium 73, 1966, 192 ff.
40 VI praef. 5.
41 V. 1. 6–10.
42 VII praef. 12. Pollux X. 188 erwähnt eine von Philon oder einem anderen Autor verfaßte τοῦ νεὸ ποιήσις.
43 Schlikker a. O. 12. Philipp a. O. 44 (s. Anm. 6).
44 VII praef. 14.
45 Wesenberg a. O. (s. Anm. 7) 121. 164. 166. 174 f. 178 u. passim.
46 Vitruv-Kolloquium Darmstadt 1982 (Schriften des Deutschen Archäologen-Verbands 8, 1984) 11 ff.
47 Sehen wir von dem Städteplaner Hippodamos ab, so ist Pytheos der erste Architekt, für den eine nicht der konkreten Bauplanung geltende schriftliche Äußerung bezeugt ist. Sie bezieht sich nicht auf Architektur, sondern auf den Architekten: dieser nämlich müsse in allen Künsten und Wissenschaften mehr leisten als die einschlägigen Spezialisten – eine Forderung, die von Vitruv verständlicherweise als wirklichkeitsfremd eingestuft wird und deren Authentizität fraglich erscheint (Vitruv I. 1. 12–13).

Burkhardt Wesenberg

Parmi les monuments de la ville romaine, il en est peu qui aient, au cours de ces dernières années, fait l'objet d'études aussi nombreuses que la basilique de forum; découvertes archéologiques, monographies architecturales, analyses formelles se conjuguent pour en illustrer les versions italiennes et provinciales, tardo-républicaines et impériales.¹ L'acquis le plus important tient sans doute dans la restitution de deux des exemplaires les plus anciens, celui de Praeneste et celui de Pompéi: les hypothèses bouleversantes de K. Ohr et de H. Lauter obligent à remettre en cause ce qu'on croyait savoir de la genèse de ce type d'édifice.² Les certitudes de naguère chancelent. On ne croit plus au caractère originel d'un «schéma basilical», sorti tout armé de l'esprit des architectes italiques du début du II^e s. av. J.-C. On n'admet plus comme vérité infrangible la thèse de la dérivation pure et simple à partir des salles hypostyles du monde grec ou hellénistique.³

Le problème qui se pose dès lors en termes nouveaux est celui de la valeur du texte que Vitruve consacre à la «basilique normale». Quel statut accorder désormais à cette notion? Dépouillés de leur trompeuse simplicité typologique, le mot et la chose paraissent aujourd'hui s'enfoncer dans la brume, offusqués par les cas d'espèce, et les rameaux divergents d'une évolution plus complexe qu'on ne l'a cru longtemps. Toutefois, si l'on doit refuser comme illusoire la prétention à l'universalité du modèle vitruvien, la démarche du théoricien mérite d'être scrutée. Contrairement en effet à ce qui se passe d'ordinaire dans le *De architectura*, Vitruve ne paraît pas en mesure, en ce premier chapitre de son livre V, de décrire un édifice déjà figé dans une forme définitive. Le caractère mal défini d'une structure, dont nous savons maintenant qu'elle restait en gestation au moment où il écrivait, se trahit à plusieurs indices, et, malgré son apparente rigueur normative, le développement théorique garde ici, plus qu'ailleurs, un aspect créatif.⁴ Si elle ne se borne pas à la recherche d'une transcription graphique convaincante, l'interprétation de ce passage peut se donner pour tâche d'en retrouver la stratification, à la lumière des acquis récents. Paradoxalement, c'est parce que la basilique vitruvienne n'a peut-être jamais existé dans toutes ses particularités que l'étude en est pour nous riche d'enseignements: autant et plus que la fameuse construction de Fano, décrite dans le même chapitre, la notice sur la «basilique normale» nous livre un moment précieux de la réflexion sur la forme et la finalité de cet édifice à la fin de la République.⁵ Son analyse peut nous aider à situer les jalons archéologiques et à entrevoir ce que furent à Rome les premières basiliques civiles.

La principale question soulevée par ces lignes, trop souvent isolées de leur contexte, est celle du rapport entre l'espace interne et l'espace externe ou, si l'on préfère, entre les aires libres et les aires bâties. Le chapitre traite uniquement du forum, et des portiques qui le définissent en tant que place close⁶; les édifices qui sont organiquement liés à cette unité architecturale, le trésor, la prison, la curie, n'apparaîtront qu'au chapitre suivant.⁷ Du point de vue de Vitruve donc, les basiliques, du moins dans leur version ordinaire, ne sont pas encore des constructions à part entière, mais des structu-